This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

(4)

DIE UNMITTELBAREN QUELLEN

DES

PARZIVAL VON WOLFRAM VON ESCHENBACH.

ABHANDLUNG

BEHUFS

ERLANGUNG DER PHILOSOPHISCHEN DOCTORWÜRDE

VERFASST UND

MIT GENEHMIGUNG

DER

HOHEN PHILOSOPHISCHEN FACULTÄT DER VEREINIGTEN FRIEDRICHS-UNIVERSITÄT

HALLE-WITTENBERG

NEBST DEN ANGEHÄNGTEN SÄTZEN

AM 8. OCTOBER 1884, MITTAGS 12 UHR

GEGEN

PAUL HOLZHAUSEN, DR. PHIL.,
CARL KROHN, STUD. PHIL. UND
WILLY THAMHAYN, DR. PHIL.

ÖFFENTLICH ZU VERTEIDIGEN

VON

WILHELM OTTO KÜPP

AUS HALLE A. S.

THE TAYLOR INSTITUTION LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF OXFORD 5 JUL 1934

HALLE A. S.

BUCHDRUCKEREI DES WAISENHAUSES.

1884.

39 A. 36

Digitized by Google

OXFORD

Digitized by Google

HERRN PROF. DR. JULIUS ZACHER

IN VEREHRUNG UND DANKBARKEIT

GEWIDMET.

Digitized by Google

Digitized by Google

Anregung zur ausführung der nachfolgenden arbeit ist mir geworden durch die vorlesungen des herrn prof. Julius Zacher über Wolfram von Eschenbach. Auch hat mir derselbe verstattet, dabei von mitteilungen aus erwähnten vorlesungen gebrauch zu machen.

Wolfram gibt als quellen seines Parzival folgende an:

Parz. 416, 19 fgg. *der was geheizen Liddamus.*
20 *Kyôt in selbe nennet sus.*
Kyôt la schantiure hiez,
den sîn kunst des niht erliez,
er ensunge und spræche[1] *sô*
dês noch genuoge werdent frô.
25 *Kyôt ist ein Provenzâl,*
der dise âventiur von Parzivâl
heidensch geschriben sach.
swaz er en franzoys dâ von gesprach,
bin ich niht der witze laz,
30 *dez sage ich tiuschen fürbaz.*

Parz. 431, 2. *ich sage iu als Kyôt las.*

Parz. 453, 5 fgg. 5 *mich batez helen Kyôt,*
wand im diu âventiure gebôt
daz es immer man gedæhte,
ê ez d'âventiure bræhte
mit worten an der mære gruoz
10 *daz man dervon doch sprechen muoz.*
Kyôt der meister wol bekant
ze Dôlet verworfen ligen vant
in heidenischer schrifte

1) *Sprechen* ist technischer ausdruck für epische dichtung.

Digitized by Google

dirre âventiure gestifte.
der karakter âbc
muoser hân gelernet ê,
ân den list von nigrômanzî.[1]
ez half daz im der touf was bî:
anders wær diz mær noch unvernumn.
kein heidensch list möht uns gefrumn
ze künden umbes grâles art,
wie man sîner tougen inne wart.
ein heiden Flegetânîs[2]
bejagte an künste hôhen prîs.
der selbe fisîôn
was geborn von Salmôn,
ûz israhêlscher sippe erzilt
von alter her, unz unser schilt
der touf wart fürz hellefiur.
der schreip vons grâles âventiur.
454 *Er was ein heiden vaterhalp,*
Flegetânîs, der an ein kalp
bette als ob ez wær sîn got.
wie mac der tievel selhen spot
gefüegen an sô wîser diet,
daz si niht scheidet ode schiet
dâ von der treit die hôhsten hant
unt dem elliu wunder sint bekant?

Parz. 455, 1 fgg. *Sus schreip dervon Flegetânîs.*
Kyôt der meister wîs
diz mære begunde suochen
in latînschen buochen,
wâ gewesen wære
ein volc dâ zuo gebære
daz ez des grâles pflæge
unt der kiusche sich bewæge.
er las der lande chrônicâ
ze Britâne unt anderswâ,
ze Francrîche unt in Yrlant:
ze Anschouwe er diu mære vant.

1) Also ein ursprünglich arabisches astrologisches (und astronomisches) werk.
2) *Flegetânîs* (= arab. *Felek thâni, sphaera altera*) scheint der titel eines arabischen astronomischen und astrologischen werkes gewesen zu sein.

Digitized by Google

Parz. 776, 10. *ob Kyôt die wârheit sprach.*

Parz. 805, 10. *op der Provenzâl die wârheit las.*

Parz. 827, 1 fgg. *Ob von Troys meister Cristjân*
disem mære hât unreht getân,
daz mac wol zürnen Kyôt,
der uns diu rehten mære enbôt.
endehaft[1] *giht der Provenzâl,*
wie Herzeloyden kint den grâl
erwarp, als im daz gordent was,
dô in verworhte Anfortas.
von Provenz in tiuschiu lant
diu rehten mære uns sint gesant,
und dirre âventiur endes zil.

Aus diesen stellen ergibt sich:

A. dass Wolfram zwei darstellungen der Parzivalerzählung gekant hat, nämlich:
   1) die des weisen meisters Kyôt, von dem er sagt, dass er *ein Provenzâl* oder *von Provenz* sei und ein *schantiure*, welcher *en franzoys* geschrieben habe, und
   2) die des meisters Cristjân von Troys.

B. dass sich Kyôt auf den heidnischen, d. h. arabischen bericht des Flegetânîs, eines naturkundigen, über die herkunft des grales gestüzt habe, den er zu Dôlet gefunden, und dass er die kunde über die weiteren schicksale des grales, unter der obhut von menschen, in lateinischen büchern, in chroniken zu Frankreich, Britannien und Irland gesucht und die geschichte in Anjou gefunden habe.

Demnach könte Wolfram, weil seine äusserung Parz. 827, 1 fgg. die möglichkeit verschiedener auslegung zu gestatten scheint, für seine dichtung als vorlage benuzt haben die arbeiten von:

1) nur Cristjân, oder
2) Cristjân und Kyôt, oder
3) nur Kyôt.

1) Dass Wolfram nur Chrestiens benuzt habe, erscheint zunächst ganz unwahrscheinlich, wenn man Wolframs widerholte hinweise auf Kyôt, namentlich auch die stelle Parz. 827, 1 fgg. (wie immer man sie auffassen wolle) berücksichtigt. Da jedoch eine nebeneinanderstellung

1) *Endehaft* d. h. wahrhaft, aufrichtig, bestimt.

Digitized by Google

von Wolframs und Chrestiens Parzival, wenigstens in der eigentlichen Parzivalgeschichte, eine übereinstimmung zeigt, wie sie bei Wolframs unkunde des lesens und schreibens nicht grösser gedacht werden kann, da ferner auch eine Parzivalerzählung von Kyôt bisher nirgends nachgewiesen werden konte, so haben sich einige beurteiler Wolframs hierdurch bestimmen lassen: sämtliche angaben Wolframs in bezug auf Kyôt für erfunden und Chrestiens für Wolframs alleinige oder hauptsächlichste quelle zu erklären. So:

K. Simrock in: Parzival und Titurel. Rittergedichte von Wolfram von Eschenbach. Übersezt und erläutert. Vierte ausgabe. Stuttg. 1861 u. 62. Zwei bände. II, 505 fgg. [und in der fünften verbesserten auflage. Ein band. Stuttg. 1876. S. 331 fgg.]

A. Rochat in Pfeiffers Germania (von 1858) III, 81—120 und (von 1859) IV, 414—420.

A. Birch-Hirschfeld, die sage vom gral, ihre entwicklung und dichterische ausbildung in Frankreich und Deutschland im 12. und 13. jahrhundert. Leipzig 1877. S. 243 fgg.

2) Bedenkt man, dass Wolfram nach seiner eigenen angabe (Parz. 827, 1 fgg.) sowol Chrestiens als auch Kyôts darstellung gekant haben muss, so gewint die zweite möglichkeit, dass er beide, Chrestiens und Kyôt, benuzt habe, sehr an wahrscheinlichkeit. Auch diese ansicht ist aufgestelt worden; so zwar, dass

a) W. Wackernagel, altfranzösische lieder und leiche aus handschriften zu Bern und Neuenburg. Basel 1846. S. 191. Anmerk. und in seiner „geschichte der deutschen literatur." Basel 1846. § 60. S. 191 [und Basel 1872 (besorgt von E. Martin) § 60. S. 194] sagt: „Der Parzival Kyôts muss eine umarbeitung des von Chrestiens gedichteten gewesen sein,"

b) K. Simrock in der zweiten ausgabe seiner übersetzung (I, 489) behauptet: „Wolfram hat Kyôt benuzt, dessen arbeit sich vielleicht auf Chrestiens darstellung stüzte,"

c) K. Bartsch, germanistische studien. Wien 1875. II, 114. [und in: Parcival und Titurel. Zweite auflage. Leipzig 1875—77. Bd. 1, XXVIII fg.] sagt: „Wolfram hat dem gedichte des provenzalen Guiot den vorzug gegeben und ist diesem hauptsächlich gefolgt."

3) Die dritte möglichkeit, dass Wolfram nur Kyôt gefolgt sei, hat verteidigung gefunden durch:

Th. Urbach, über den stand der frage nach den quellen des Parzival. Zwickau 1872. 4°. Programm.

Aber auch abgesehen von der entscheidung über die berechtigung dieser annahmen sind bisher noch nicht einmal die zweifel, welche sich

Digitized by Google

bei Wolframs angaben über Kyôt erheben müssen, beseitigt. Lezterer soll nämlich:

α) ein *schantiure* (Parz. 416, 21),
β) ein *Provenzâl* (Parz. 416, 25) oder von *Provenz* (827, 9) gewesen sein und
γ) *en franzoys* (416, 28) gedichtet haben.

Dies sind durchaus unvereinbare widersprüche. Denn:

α) Als *schantiure* (*chanteur*) müste Kyôt verfasser von *chansons* gewesen sein, also von lyrischen gedichten oder von epischen *chansons de geste*, welche in langzeiligen und gleichreimenden versen (*tirades monorimes*) abgefasst waren. Freilich führt Roquefort in seinem *glossaire de la langue romane.* Paris 1808. I, 25[b]. zwei alexandriner an:

Et se il a le tort, bien li adrecera,
Hautement en sa court, si com il li pleira.

mit der quellenangabe: „Roman de Perceval." Allein schon Lachmann [S. XXIII. Anmerk. in der vierten ausgabe Wolframs von Eschenbach (besorgt von Müllenhoff). Berlin 1879.] hat die zuverlässigkeit dieser angabe beanstandet, und prof. Gaston Paris hat in einer brieflichen mitteilung an herrn prof. Julius Zacher bestimt ausgesprochen, dass sich Roquefort geirt haben müsse, da in der Pariser handschrift nr. 6837, welche jener gelehrte benuzt haben will, ein Perceval überhaupt nicht enthalten sei.

β) und γ) Dass ein *Provenzâl* die geschichte Parzivals *en franzoys* gedichtet habe, ist zwar an sich nicht unmöglich, findet jedoch keine stütze an dem, was sonst über französische und provenzalische litteratur jener zeit bis jezt bekant geworden ist. Die wirkungen aber, welche die sprache der vorlage auf Wolframs verdeutschung geübt hat, weisen in herübergenommenen ausdrücken und wortformen, besonders auch in übersetzungsfehlern, überall entschieden auf eine vorlage in französischer, nicht in provenzalischer sprache zurück.

Nun hat schon 1846 W. Wackernagel (altfranzösische lieder und leiche. S. 191) die ansicht aufgestelt: Wolframs gewährsmann Kyôt sei Guiot von Provins, und San-Marte (Germania III, 445 und Parzivalstudien. Halle 1861. I, 11 fgg.) ist ihm hierin gefolgt, obgleich Lachmann (s. XXIV seiner ausgabe Wolframs) unter hinweis auf Willehalm 437, 11, wo Wolfram *Provins*[1] nicht durch *Provenz*, sondern

1) Die stadt Provins, welche im jahre 1826 nach dem französischen departementsatlas von Alex. Baudouins. Paris 1826. 5104 einwohner zählte, liegt auf halbem wege zwischen Paris und Troyes, im departement Seine-et-Marne, und

Digitized by Google

durch *Provîs* widergegeben hat, davor gewarnt hatte. Von dieses Guiots werken sind erhalten: einige lyrische gedichte (gedruckt bei W. Wackernagel, altfranzösische lieder und leiche) und ein 2691 verse zählendes satirisches gedicht betitelt: La bible Guiot de Provins. (Herausgeg. samt den lyrischen gedichten mit übersetzung, wörterbuch und erläuterungen von San-Marte und J. F. Wolfart im ersten bande von San-Martes Parzivalstudien. Halle 1861.). Dieser Guiot war ein nicht ungelehrter und viel gewanderter mann, welcher viele fürsten gekant und ihre höfe besucht hat. Seine „Bible" ist nach San-Marte zwischen 1203 und 1208 verfasst. Den könig Heinrich II. Plantagenet von England, aus dem hause Anjou († 1189), für den der von Wolfram verdeutschte Parzival augenscheinlich bestimt war, erwähnt er vers 320 als verstorben. Nun ist ja möglich, dass ihn Guiot (wie er von allen an jener stelle angeführten fürsten behauptet) gesehen und persönlich gekant habe; doch weist durchaus nichts darauf hin, dass er ein Parzivalepos verfasst habe, geschweige denn ein solches, welches zur verherlichung des hauses Anjou dienen solte. Auch G. Bötticher, die Wolframliteratur seit Lachmann. Berlin 1880. S. 48. Anmerk. hat sich dahin ausgesprochen, dass die Wackernagel-San-Martesche ansicht durch San-Martes ausführungen im ersten bande der Parzivalstudien keineswegs bewiesen sei.

Neuerdings ist herr prof. J. Zacher zu einer doppelten vermutung hierüber gekommen, welche er in seiner vorlesung über Wolframs Parzival mitgeteilt hat. Er meint:

zu α) Wolfram möge wol die ausdrücke *conteur* und *chanteur* verwechselt haben, da Kyôts gedicht nicht zur art der *chansons de geste,* sondern, wie Chrestiens werk, zu der der *romans d'aventure* oder *contes* gehört haben wird. Denn so nent auch Chrestiens sein gedicht Perceval 480: *le mellor conte qui soit contés en court roial.*

Zu β) und γ) dass die angaben *ein Provenzâl* und *von Provenz* eine doppelte vermutung zulassen; entweder: es sei auch ein provenzale Kyôt am hofe Heinrichs II. von England gewesen (wie das von andern provenzalischen dichtern sicher überliefert ist)[1] und habe

war zu Guiots zeit hauptstadt von Brie und residenz der grafen von Brie und Champagne.

1) So war z. b. Bernart von Ventadour zuerst in den jahren 1152—54 in der Normandie bei der herzogin Eleonore von Normandie, der enkelin des ersten bekanten (provenzalischen) troubadours Wilhelms IX. von Poitiers, und sodann nach ihrer verheiratung mit Heinrich von Anjou (Plantagenet), dem spätern könige von England, am hofe dieses freundes und beförderers der dichtkunst in England. Vgl. F. Diez, leben und werke der troubadours. Zwickau 1829. S. 27 fg.

Digitized by Google

dort sein für Heinrich II. und dessen hof bestimtes gedicht in französischer sprache abgefasst, oder: fals dem nicht so wäre, dass man dann vermuten könne: Wolframs angabe sei nur aus einem lesefehler entsprungen, da nämlich in Wolframs französischer quelle gestanden haben könne: Guiot de Pouance.[1]

War Guiot hier zu hause, so ist es leicht erklärlich, wie er zu dem entschlusse kommen konte, seine bearbeitung des Parzival zu einer verherlichung des herscherhauses von Anjou zu gestalten und zu diesem zwecke auch die chroniken von Anschouwe (Parz. 455, 12) zu rate zu ziehen. Auch eine andere örtlichkeit in dem von Guiot hinzugefügten vorstücke der Parzivalgeschichte: *Muntôrî* (Parz. 80, 29), wo Parzivals oheim, könig Gâlôes von Anschouwe, im turniere gefallen sein soll, würde alsdann seine deutung finden auf *Montoire am Loir.*[2]

Da Wolframs Parzival mit der leider noch nicht aufgefundenen, vielleicht auch nicht mehr auffindbaren Parzivalerzählung Kyôts nicht verglichen werden kann, mit dem des Chrestiens an vielen stellen ziemlich genau übereinstimt, so haben diejenigen, welche Wolframs angabe, dass er dem Kyôt gefolgt sei, gelten lassen, angenommen: Kyôt habe den Parzival des Chrestiens als vorlage benuzt und im übrigen nach eigenem gutdünken geändert. Sie stützen sich dabei auf Parz. 827, 1 fgg., wo Wolfram zu sagen scheint, Kyôt habe das gedicht Chrestiens getadelt. Dagegen hat San-Marte (leben und dichten Wolframs von Eschenbach. Magdeburg 1836 und 41. II, 404.) gesagt: „Die übereinstimmung von Chrestiens und Wolframs Parzival beweise nur, dass Chrestiens den Kyôt sehr derb abgeschrieben habe.“ Später (Parzivalstudien I, 15) hat er Chrestiens die „priorität seines romanes“ zugestanden.

Nun ist zwar nicht unmöglich, dass der eine des andern gedicht gekant habe, da beide zeitgenossen waren; allein eine noch übrigbleibende möglichkeit, dass Kyôt und Chrestiens aus einer gemeinsamen älteren quelle geschöpft haben können, ist bisher kaum vorübergehend erwähnt, geschweige denn für die untersuchung verfolgt worden. Chrestiens sagt ausdrücklich Perc. 482:

Çou est li contes del Gréal,
Dont li Quens li balla le livre.

1) Nach Baudouins atlas ist Pouance (heute: Pouence) ein im departement Maine-et-Loire, wenige stunden nordwestlich von Angers, gelegenes städtchen, welches im jahre 1826 nach angabe des atlas 1300 einwohner hatte.

2) Nach demselben atlas ein (1826) 2938 einwohner zählendes städtchen nicht gar weit von Pouance, im departement Loir-et-Cher, ein wenig westlich unterhalb von Vendôme, unfern der alten grenzen von Anjou und Touraine.

Digitized by Google

Er hat also als vorlage seiner gralerzählung das buch vom grafen (nach W. L. Holland. Chrestien von Troies. Tübingen 1854. S. 8.) Philipp vom Elsass, graf von Flandern und Vermandois (1168 oder 69 bis 1191), erhalten.[1]

Hieraus folgt, dass zu Chrestiens zeit eine ältere geschriebene Parzivalerzählung vorhanden gewesen sein muss. Diese kann also recht wol von beiden dichtern, von Kyôt und von Chrestiens, als vorlage benuzt worden sein, so zwar dass sie, nach der gewöhnlichen weise mittelalterlicher schriftsteller, das ihnen zusagende ziemlich unverändert beibehielten, anderes dagegen nach eigenem ermessen und freiem belieben umgestalteten oder wegliessen, ja nach eigenem gutdünken durch zusätze erweiterten und vermehrten.

Unter dieser voraussetzung würden sich sowol die übereinstimmungen als die verschiedenheiten der darstellungen Kyôts (erhalten in Wolframs verdeutschung) und Chrestiens auf die natürlichste und einfachste weise erklären, und es würde sich zugleich die erklärung für die beziehungsweise richtigkeit aller bisher aufgestelten ansichten ergeben.

Es erscheint daher notwendig, die texte Wolframs und Chrestiens achtsam mit einander zu vergleichen. Wenn Chrestiens und Kyôt aus derselben älteren quelle geschöpft haben, wird man berechtigt sein, in dem, was sie beide gemeinsames und übereinstimmendes darbieten, beibehaltenen inhalt ihrer quelle zu vermuten; wo sie aber auseinandergehn — und darauf wird in der untersuchung besonders zu achten sein — wird zuzusehen sein, ob noch bestandteile der von beiden benuzten quelle bei dem einen oder andern erhalten sind.

Benuzt wurde zu der nun folgenden vergleichung für Wolfram: K. Lachmann, Wolfram von Eschenbach. Vierte ausgabe. Berlin 1879. und für Chrestiens die einzige bis jezt vorhandene, auf der freilich leider nicht zuverlässigen handschrift von Mons beruhende ausgabe von Potvin, Perceval le Gallois. Mons 1866 fgg.

Der bequemeren übersicht wegen haben wir die einzelnen abschnitte der erzählungen mit entsprechenden überschriften versehen. Aus gleichem grunde ist das Wolfram und Chrestiens gemeinsame mit grösserer

1) Holland s. 205 anmerk. sagt: Nach De La Rue, essais hist. sur les bardes II, 240 nent Chrestiens später noch eine andere quelle mit den worten:

Si com li contes nos afiche,
Qui a Fecamp est tot escriz.

Allein es ist mir leider nicht gelungen diese auf herkunft der verlage aus einem altberühmten Benediktinerkloster zurückweisende stelle bei Potvin zu entdecken.

Digitized by Google

schrift in durchlaufenden zeilen, dagegen das jedem eigentümliche in kleinerer schrift und in nebeneinanderstehenden spalten gesezt worden, und zwar das bei beiden dem inhalte aber nicht der form nach übereinstimmende mit antiqua, dagegen das weder nach inhalt noch form vergleichbare mit cursiv. Lezteres ist ausserdem noch durch ein vorgeseztes G. bezw. Cr. als nur Wolfram (Kyôt) oder nur Chrestiens angehörig gekenzeichnet worden. Bei der von Parzivals vater und der geburt unseres helden handelnden vorgeschichte konte jedoch um so eher ohne die übersichtlichkeit zu beeinträchtigen von einer solchen spaltenweisen nebeneinanderstellung abgesehen werden, als hier wirklich nicht mehr als eine ganz äusserliche und oberflächliche ähnlichkeit des erzählten vorliegt.

Wir geben daher zunächst den inhalt der beiden ersten bücher bei

Wolfram (= Kyôt).

Erstes buch.

Der dichter preist zunächst in einer längeren einleitung die treue und warnt vor untreue. Sodann berichtet er von:

Gahmurets auszug. 4, 27 fgg.

Gahmuret, der zweite sohn des königs Gandîn von Anschouwe, wird nach dem tode seines vaters erblos, weil nach wälschem rechte dem ältesten sohne alles erbe allein zufält. Gâlôes, sein älterer bruder, will zwar den besitz gern mit ihm teilen; aber Gahmuret erklärt, er wolle lieber auf taten ausziehen.

Beim bâruc. 13, 16 fgg.

Zunächst geht er nach Baldac zum bâruc, dem beherscher von zwei erdteilen und dem oberhaupte der heiden. Hier nimt er statt seines väterlichen wappens einen anker als abzeichen an und kämpft als dienstmann des bârucs ruhmvoll zu Marroch und Persîâ, zu Damasc und Hâlap, zu Arâbîe und vor Arâbî.

Bei Belakâne. 16, 1 fgg.

Sodann zieht er weiter nach Pâtelamunt im mohrenreiche Zazamanc. Lachfilirost, der burggraf der königin Belakâne, erkent ihn als den „soldier" des bârucs, welcher vor Alexandrie gegen die Babylonier Pompeius und Ipomidôn siegreich gestritten habe.

Isenhart, der sohn des Tankanîs, ebenfals ein mohr, ist für seine geliebte, die königin Belakâne, im zweikampfe mit ihrem lehnsmanne Prôthizilas im walde von Azagouc gefallen, und seine mannen und verwanten bedrängen mit heeresmacht die burg. Zwar ist Vridebrant von Schotten, welcher das land eingeäschert hat, bereits wider abgezogen, da die verwanten könig Hernants, welchen er wegen Herlinde erschlagen hat, sein eigenes land besezt haben; aber noch lagern zwei mächtige heere vor der stadt.

Gahmuret besiegt Gaschier von Normandîe, nachdem er schon Hiutegêr von Schotten vom rosse gestochen hat, kehrt indes vor Kaylet von Spâne um, weil er (Gahmuret) seiner mutterschwester sohn (muome sun) ist. Durch die überwindung des Razalîc von Azagouc beendet er den krieg. Belakâne erklärt Gahmuret zu ihrem gemahle und zum gebieter des landes und vermählt sich mit ihm.

Digitized by Google

Bald jedoch sehnt sich der held von neuem nach taten und verlässt heimlich zu schiff seine gattin. Ein zurückgelassener brief meldet ihr (56, 1 fgg.) Gahmurets geschlecht.

Mazadân
vermählt mit der fee Terdelaschoye in Feimurgân.

Lazaliez. — *Brickus.*
Addanz (ein Bertûn). — *Utepandragûn.*
Gandîn. — *(vater von künic Artûs.)*
Gâlôes. — *Gahmuret.*

Wenn sie sich taufen lassen wolle, werde er zu ihr zurückkehren.

Belakâne gebiert einen halb schwarz halb weiss aussehenden sohn und nent ihn Feirefiz Anschevîn.

Zweites buch.

Bei Herzeloyde. 58, 27 fgg.

Nach jahresfrist landet Gahmuret in Sibilje und geht zu Kaylet nach Dôlet, von dort aber, weil dieser zum turniere ausgezogen ist, nach dem orte des kampfspiels, der Lêôplâne vor Kanvoleis. Dort hat die königin Herzeloyde von Wâleis und Norgâls dem tapfersten ritter hand und reich versprochen.

Auch Gahmuret kämpft und trägt den höchsten preis davon. In folge dessen muss er — trotzdem er sich nach seiner gemahlin, der heidenkönigin Belakâne, sehnt, und obgleich die königin Ampflise von Franze, seine jugendgeliebte, als deren ritter er auch hier vor Kanvoleis gestritten hat, ihre älteren ansprüche durch abgesante geltend macht — nach dem ausspruche eines von Herzeloyde berufenen gerichts ihr gemahl werden, und er willigt ein unter der bedingung, alle monate ein mal zum turniere ausziehen zu dürfen.

Vor Kanvoleis erfährt er den tod seines bruders Gâlôes und nimt den panther, das väterliche wappen, wider als schildzeichen an.

Gahmurets tod und Parzivâls geburt. 101, 25 fgg.

Als Gahmuret vernimt, dass sein herr, der bâruc, durch Pompeius und Ipomidôn angegriffen sei, eilt er ihm zu hilfe übers meer.

In folge seines langen ausbleibens hat frau Herzeloyde bange träume.

Da meldet Tampanis, der oberste der knappen, den tod und die bestattung Gahmurets zu Baldac. Herzeloyde ringt in folge dieser nachricht mit dem tode, gebiert aber vierzehn tage später einen sohn.

Dagegen erzählt

Chrestiens:

Die dichtung soll vom „graal" handeln, dessen geheimnis, wenn meister Blihis nicht lügt, niemand verraten darf. Sie zerfält in sieben teile nach den sieben helden, welche darin vorkommen, und handelt vom untergange des königreichs Logres.

Dort lebten einst in felsengrotten mildtätige jungfrauen, welche verirte wanderer erquickten. König Amangons aber und seine lehnsleute raubten sie, und so hörte ihre segensreiche tätigkeit auf; ja der fluch dieser freveltat lastete auf dem ganzen lande, so dass die quellen und ströme versiegten, die bäume und alles grün vertrockneten. Der könig und seine genossen kamen um, und sein reich ward zur wüste. Den hof des reichen fischers aber, welcher vordem das land in reichtum und glanz versezt hatte, konte man nicht mehr auffinden.

Digitized by Google

Als die ritter von der tafelrunde, welche zu Artus zeit lebten, die übeltat vernahmen, zogen sie aus, die jungfrauen zu suchen und zu schützen. Sie fanden sie nicht; wol aber begegneten ihnen in den wäldern gewapnete ritter mit schönen jungfrauen, und sie kämpften mit ihnen um den besitz derselben. Die ritter töteten sie oder nahmen sie gefangen und schickten sie an Artus hof. So fieng Gauweins den Blihos Bliheris, welcher bei hofe so anziehend zu erzählen verstand. Dieser teilte den hofleuten auch mit, dass die im walde mit den jungfrauen umherziehenden ritter die abkömlinge der von könig Amangons geraubten jungfrauen seien. „Sie werden so lange umherirren, bis sie gott den hof finden lässt, von welchem für das land freude und glanz kommen wird."

Artus ritter beschlossen nun auch den hof des reichen fischers aufzusuchen. Gauweins fand ihn und hatte grosse freude davon; aber vor ihm war li galois Percevaus dort, ein junger ritter, welcher später zur tafelrunde kam. Er fragte, wozu der gral diente; er fragte aber nicht, weshalb die lanze blutete, und fragte auch nicht nach dem zerbrochenen schwerte.

Nun wird kurz von der not und von dem mahle auf der gralsburg berichtet; aber der dichter unterbricht sich und sagt, er wolle das alles erst an der gehörigen stelle seiner darstellung erzählen und dort auch aufschluss über den zweck der grotten, über die blutende lanze und das zerbrochene schwert geben.

Sieben mal wurde der hof gefunden in den sieben abschnitten (branches) der erzählung.

Der siebente abschnitt handelt von der lanze, mit welcher Longis den könig der heiligen majestät in die seite stiess;

der sechste von grosser kampfanstrengung;

der fünfte von kummer und vom verlust von Huden;

der vierte vom himmel. Denn dieser handelt von dem unverzagten ritter Morsdelcalan (dem vom fahrzeuge getöteten), welcher zuerst nach Glomorgan fuhr;

der dritte vom habicht, vor welchem Castrars in grosse furcht geriet. Pécorins, der sohn Amangons, trug allezeit die wunde an der stirn;

der zweite von den grossen leiden, wie Lanselos dou Lac dort war, wo er seine tugend verlor;

der erste (welchen ich erzählen will) ist das abenteuer vom schilde.

Diese erzählung fand beim volke solchen beifall, dass es das verödete land wider anbaute und bewohnte. Da kam aber ein ungeschlachtes volk — jene aus den grotten, welche jedoch keine köche (quéus) waren — und erbauten städte und burgen und für die jungfrauen das kostbare „castel as pucièles" mit dem „pont perellous." Sie bekriegten könig Artus; aber dieser besiegte sie schliesslich, und es trat friede ein.

Perc. 475. Or contera Crestiiens ci
L'essample que avés oï;
Dont ara bien sauve sa paine
Chrestiiens qui entent et paine
Par le comandement le conte,
480. A rimoier le mellor conte
Qui soit contés en court roial;
Çou est li contes del Gréal,
Dont li Quens li balla le livre;
S'orés coment il se délivre.

Digitized by Google

Bliocadrans schicksale. 485 fgg.

Bliocadrans erbt durch den tod seiner elf brüder das land Gales. Zuerst ist er in tiefem schmerze über den verlust seiner brüder. Aber alsbald will er zum turniere ausziehen. Auf bitten seiner gemahlin und seiner freunde entschliesst er sich jedoch zu bleiben.

Bliocadrans ende, Percevals geburt. 537 fgg.

Als Bliocadrans zwei jahre bei seiner kinderlosen frau Kammuèlles[1] verweilt hat und ihr beiderseitiger wunsch in erfüllung zu gehen scheint, erhält er eine einladung zu einem turniere des königs von Gales und Cornualles gegen die von „le Gaste Fontaine." Er folgt derselben und kämpft anfangs glücklich, fält aber schliesslich.

Seine gemahlin, welche unterdes eines sohnes genesen ist, sendet einen knappen mit der nachricht hiervon an ihren gemahl. Der knappe wird von dem gefolge des Bliocadrans mit der meldung zurückgesant, sein gebieter sei auf befehl des königs an dessen hof gegangen. Bald darauf kehren indes die ritter des gefolges zurück und lassen ihrer gebieterin die trauerbotschaft durch einen abt mitteilen. Kammuèlles fält in ohnmacht.

Von hier an geben wir die erzählungen beider dichter nach der oben (s. 8 fg.) angeführten übersichtlichen anordnung.

Wolfram.	**Chrestiens.**
Drittes buch.	
116, 5 fgg. **Parzivâls jugend.**	941 fgg.
Um den knaben vor der bekantschaft mit dem rittertume zu bergen, zieht Herzeloyde aus ihrem lande in einen unangebauten einsamen wald, nach der „waste ze Soltâne."	Kammuèlles zieht nach beratung mit ihrem haushofmeister (major) in begleitung ihrer dienerschaft unter dem vorwande einer walfahrt nach St. Brandain en Escoce aus ihrem lande in den wald (le gaste foriest soutaine. Perc. 1289.), um ihren sohn vor dem bekantwerden mit dem rittertume zu bewahren.
Der herangewachsene Parzivâl geht auf die jagd und erhält von seiner mutter unterweisung im glauben und belehrung über gott und teufel.	Sie lässt ihn im walde jagen, warnt ihn aber vor eisengekleideten männern als vor teufeln.

Nun (Wolfram 120, 11 und Chrestiens 1283) begint eine genauere übereinstimmung der erzählung, welche sich nicht selten sogar auf die gemeinsamkeit charakteristischer züge erstreckt.

Eines tages geht Parzivâl zur jagd in den wald. Plötzlich hört er hufschläge ertönen und erblickt bald darauf drei (bei Chrestiens fünf) gewapnete ritter. Wegen ihrer glänzenden rüstung hält er sie, nach der beschreibung seiner mutter, für götter (bei Chrestiens hält er nur

1) So wird sie Perc. 538 (bei Potvin) genant; aber Bartsch, germanistische studien II, 116 anmerk. bezeichnet den namen als erfindung des herausgebers und sagt, es müsse dafür „k'a mervelles" (ert bone dame) gelesen werden.

Digitized by Google

den anführer für gott, die andern für engel). Anbetend fält er zur erde nieder.

Der vorderste der drei reiter ist darüber erzürnt und sagt:

112, 5. „dirre tœrsche Wâleise,
unsich wendet gâher reise."

und Wolfram bemerkt dazu:

ein prîs den wir Beier tragn,
muoz ich von Wâleisen sagn:
die sint tœrscher denne beiersch her,
10. unt doch bî manlîcher wer.
swer in den zwein landen wirt,
gefuoge ein wunder an im birt.

121, 13—27.

G. *Bald aber komt ein vierter ritter, der herr der ersten drei, nachgesprengt. Es ist Karnahkarnanz leh kons Ulterlec, welchem zwei ritter eine jungfrau in seinem lande geraubt haben.*

Sobald der anführer ihn erblickt, gebietet er seinen begleitern zurückzubleiben. Einer derselben entgegnet ihm:

„Sire, or saciés bien entresait
1455. Que Galois sont tuit par nature
Plus fol que bestes en pasture.
Cis est ausi come une beste,
Fos est ki dalès lui s'areste,
S' à la muse ne voet muser,
60. U le tans en folie user."

Der anführer fragt Parzivâl, ob er nicht zwei (bei Chrestiens fünf) ritter und eine (bei Chrestiens drei) jungfrauen habe vorüberkommen sehen. Der knabe, welcher ihn immer noch für gott hält, wird berichtet, dass die gewapneten männer ritter seien. Auf weitere fragen erfährt er, dass könig Artûs die ritterschaft verleihe, und wie es um die ritterrüstung beschaffen sei.

Bezeichnend für die übereinstimmung ist die stelle, wo Parzivâl auch den hirschen einen panzer wünscht:

124, 5 fgg.

5. *der fürste im zeigete sâ sîn swert:*
„nu sich, swer an mich strîtes gert,
des selben wer ich mich mit slegn:
für die sîne muoz ich an mich legn,
und für den schuz und für den stich
10. *muoz ich alsus wâpen mich."*
aber sprach der knappe snel

„ob die hirze trüegen sus ir vel,
so verwunt ir niht mîn gabylôt.
der vellet manger vor mir tôt."

1481 fgg.

„Vallet, c'est à dire légier:
S'or voloies à moi lancier
Gavrelot ne sajaite traire,
Ne me poroies nul mal faire."
1485. *„Dans chevaliers, de teus haubers*
Gart Dex les bisces et les cers!
Que nule hocirre n'en poroie,
Ne gaires apriès ne corroie."

Cr. *Hierauf kommen die zurückgebliebenen ritter zu ihrem anführer und fragen, was er von Perceval erfahren habe.*

Digitized by Google

Weil der graf von Parzivâl nichts erfahren kann, verabschiedet er sich von ihm und reitet mit seinem gefolge zu einem felde im walde, wo er die ackersleute der Herzeloyde trift.

Dort erhält der graf die gewünschte auskunft.

G. *Karnahkarnanz nimt dem Meljahkanz die geraubte Imâne von der Bêâfontâne im kampfe wider ab.*

Der herr richtet von neuem seine frage an Perceval; dieser erklärt nun endlich, dass er zwar selber nichts gesehen habe; aber sicher würden die leute seiner mutter, welche sich im destroit de Valdone befänden, auskunft geben können. Er geleitet die ritter dorthin.

Perceval fragt die leute und teilt ihre antwort dem ritter mit. Dieser macht sich schleunigst zur weiteren verfolgung auf.

Die ackersleute sind in grosser besorgnis und angst vor ihrer herrin, da Parzivâl durch ihre unachtsamkeit vom rittertume nun doch kunde erhalten hat.

125, 27 fgg. **Parzivâls auszug.** 1558 fgg.

Parzivâl begibt sich nach hause und teilt seiner entsezten mutter seinen entschluss mit, sich von könig Artûs zum ritter schlagen zu lassen.

127,

1. *diu frouwe nam ein sactuoch:*
sie sneit im hemde unde bruoch,
daz doch an eime stücke erschein,
unz enmitten an sîn blankez bein.
5. *daz wart für tôren kleit erkant.*
ein gugel man obene drûfe vant.
al frisch rûch kelberîn
von einer hût zwei ribbalîn
nâch sînen beinen wart gesnitn.

1690. *La mère, tant com il li loist,*
Le retient et si le séjorne;
Et si l'aparelle et atourne
De kanevas grosse cemise
Et braies faites à la guise
95. *De Gales ù l'en fet ensamble*
Braies et cauces, ce me samble,
Et si ot cote et caperon
Clos de cuirs de cers environ.

Sie bittet ihn, die nacht zu bleiben, und gibt ihm folgende lehren:

G. *Meide unwegsame strassen und dunkle furten.*

G. *Biete jedem deinen gruss.*

Lass dich von einem weisen manne gern belehren.

Drei tage dauern die zurüstungen zur reise. Sie lehrt ihn:

Cr. *Hilf hilflosen frauen und jungfrauen.*

Halte dich zu wackern leuten (prodomes).

Sieh zu, ob du nicht den ring eines guten weibes erhalten kanst.

G. *Ein kuss ist nicht minder beglückend.*

Cr. *Frage nach dem namen deiner gefährten und deiner wirte.*

Digitized by Google

Weiter sagt sie:

128, 3,

du solt och wizzen, sun mîn,
der stolze küene Lähelîn
dînen fürsten ab ervaht zwei lant,
diu solten dienen dîner hant,
Wâleis und Norgâls.
ein dîn fürste Turkentâls[1]
den tôt von sîner hende enphienc:
dîn volc er sluoc unde vienc.“
„diz rich ich, muoter, ruocht es got:
in verwundet noch mîn gabylôt.“

Cr. *Versäume den besuch der kirchen und klöster nicht. (Da Perceval solche noch nicht kent, erklärt sie ihm den zweck derselben.)*

Cr. *Sie erzählt ihm: Dein vater war der mächtigste fürst auf den meerinseln, bis er zwischen den beinen verwundet wurde. Nach dem tode von Artus vater, Uter Pandragons, floh alles aus dem lande, und dein vater liess sich hierher tragen. Deine zwei brüder giengen zur erwerbung der ritterwürde an zwei königshöfe, der ältere zum könig „des Avalons,“ der jüngere zum könig „Ban de Gomeret.“ Sie wurden an einem tage ritter und fielen auch an einem tage. (Vgl. s. 12 Perc. 537 fgg.)*

Am andern morgen (bei Chrestiens: sogleich) reitet Parzivâl fort, und seine mutter fält vor schmerz darüber tot zur erde nieder.

129, 5 fgg. **Bei Orilus (Orguellous) gemahlin.** 1820 fgg.

Auf einer waldwiese (bei Wolfram: in Brizljân) findet Parzivâl ein zelt.

Cr. *Er hält dasselbe für ein kloster und will darin beten und um speise bitten.*

Darinnen findet er eine schlafende frau (Wolfram nent sie Jeschûte, gemahlin des duc Orilus de Lâlander [bei Chrestiens: Orguellous de la lande]). Er küsst sie, nimt ihr, dem rate seiner mutter folgend, den ring (bei Wolfram auch die armspange) und sezt sich, unbekümmert um ihre bitten und drohungen, zum schmause nieder. Zwei „pardrîsekîn“ (bei Chrestiens: drei lampasteten [pastés frois de kevrius fais]) verzehrt er und trinkt wein dazu. Vor dem weggange küsst er die herzogin nochmals widerholt trotz ihrer warnung vor dem zorne ihres gemahls.

Bald darauf komt Orilus und findet sein weib weinend. Er erfährt das vorgefallene, glaubt aber nicht an die unschuld seiner gemahlin.

(134, 2 — 135, 15.)

G. *Jeschûte ist die schwester Erecs und die tochter des königs Lac von Karnant. Orilus hat Gâlôes, könig Gandîns sohn, im turniere getötet und Plihoplîherî besiegt. Die ritter von der tafelrunde hassen ihn, weil er acht derselben um den sperber „ze Kanedic“ niedergestochen hat. Seine schwester ist an Artûs hofe.*

1) Der andere fürst ist Schîânatulander. (Vgl. nächste seite.)

Digitized by Google

G. *Orilus kündigt seiner gemahlin trennung von tisch und bett an.*

Erst wenn die rache an dem übeltäter volzogen ist, soll sie wider neue kleider bekommen, bis dahin aber auf ihrem pferde den gemahl bei der verfolgung begleiten.

(Erstes) zusammentreffen Parzivâls mit Sigûne.

138, 1 fgg.

G. *Parzivâl hört unterwegs an einem waldhange eine klagende frauenstimme und findet Sigûne mit dem getöteten herzog Schîânatulander. Auf ihre frage nach seinem namen sagt er:*

(140, 6) *„bon fîz, scher fîz, bêâ fîz,*
alsus hât mich genennet,
der mich dâ heime erkennet.“

und sie entgegnet darauf:

„deiswâr du heizest Parzivâl.
der nam ist rehte enmitten durch.
grôz liebe ier solch herzen furch
mit dîner muoter triuwe:
20. *dîn vater liez ir riuwe.“*

Sie gibt sich als base Parzivâls zu erkennen und erzählt ihm, dass Schîânatulander im kampfe für Parzivâls länder, Wâleis und Norgâls, von Lähelîns hand gefallen sei. Parzivâl will rache für ihn nehmen; aber Sigûne weist ihn auf einen falschen weg, welcher zu den Berteneysen führt. Er grüsst alle ihm begegnenden.

142, 11 fgg. **Erster besuch Parzivâls bei Artûs.** 2026 fgg.

Abends komt Parzivâl in das haus eines fischers. Dieser beherbergt ihn für die spange der Jeschûte und geleitet ihn am andern morgen nach Nantes, wo sich Artûs befindet.

Perceval begegnet einem köhler, welcher mit seinem esel daher komt, und fragt ihn nach dem wege zum könige Artus zu Carduel. Dieser sagt, er werde den könig fröhlich und traurig finden; fröhlich wegen des sieges über Rion, den könig der inseln, traurig über den abzug seiner gefährten von der burg.

Ein gewapneter ritter:

145, 15. *ez was Ithêr von Gaheviez:*
den rôten rîter man in hiez,

2142. *Li vermaus chevaliers a nom*
De la foriest de Kinkerloi (5505 *Kinkenroi*).

Digitized by Google

(bei Wolfram: „Artûses basen sun“ und „künec von Kukûmerlant“), komt Parzivâl mit einer goldenen trinkschale entgegen und bittet ihn, Artûs aufzufordern, dass er ihm die schale, welche er von des königs tafel genommen, alsbald durch einen seiner ritter im kampfe wider abnehmen lasse.

Parzivâl reitet zum palaste; ein knappe (bei Wolfram: namens Iwânet) geleitet ihn zum könige. Parzivâl verlangt zum ritter geschlagen zu werden und bittet sich, während Artûs damit zögert, die rüstung des roten ritters aus. Der seneschal Keye (bei Chrestiens: Kex) fordert Parzivâl auf, dieselbe dem roten ritter abzunehmen, und dieser begibt sich sogleich zum kampfe hinaus, während Artûs dem seneschal über seine vorwitzige äusserung vorwürfe macht.

Beim hinausreiten lacht eine jungfrau der königin (Wolfram nent die jungfrau: Cunnewâre de Lâlant, die schwester von Orilus und Lâhelîn) dem Parzivâl zu und wird vom seneschal gezüchtigt, weil sie Parzivâl nach alter weissagung dadurch als ritter von höchstem ruhme bezeichnet hat. Ebenso geschieht dem toren (bei Wolfram: *der verswigen Antanor, der durch swîgen dûht ein tôr*).

Als Parzivâl dem roten ritter die rüstung abverlangt und sie ihm zu nehmen droht, schlägt ihn derselbe vom pferde; allein der durch die verwundung erzürnte Parzivâl tötet ihn mit seinem gabylôt (bei Chrestiens: gaverlot).

Vergebens bemüht er sich, dem toten die rüstung auszuziehen. Da hilft ihm Iwânet (bei Chrestiens: Yonès), welcher in der nähe geweilt hat. Parzivâl behält seine torenkleider unter der ritterrüstung an und besteigt das ross des roten ritters.

G. *Ywânet zeigt ihm die handhabung des schwertes, schildes und speeres.*

Die goldschale schickt Parzivâl durch den knappen an Artûs zurück und lässt der vom seneschal geschlagenen jungfrau rache für die zugefügte schmach versprechen.

G. *Iwânet bestattet den gefallenen vorläufig unter blumen.*

Sodann meldet er den ausgang des kampfes in der stadt.

G. *Die königin Ginovêr bricht in klagen aus und lässt Ithêr königlich bestatten.*

Yonès richtet seine aufträge aus.

Cr. *Artus macht Kex von neuem vorwürfe; der tor dagegen prophezeit, dass Perceval dem seneschal innerhalb von vierzig tagen den rechten arm zur strafe für seine übeltaten zerschmettern werde, sodass er denselben werde ein halbes jahr in der binde tragen müssen.*

Digitized by Google

161, 9 fgg. **Bei Gurnemanz (Gonemans).** 2497 fgg.

Gegen abend sieht Parzivâl die türme einer burg auftauchen und glaubt, dass sie hervorwachsen von Artûs hand gesät. Der burgherr, Gurnemanz de Grâharz (bei Chrestiens 2740: Gonemans de Gelbort), befindet sich vor dem tore mit einem sperber auf der hand. (Bei Wolfram hat er weder ritter noch knecht, bei Chrestiens zwei knappen [*dansel*] bei sich.) Parzivâl sagt, weil Gurnemanz graue locken habe, wolle er ihn nach dem rate seiner mutter um belehrung bitten. Der ritter verspricht ihm solche unter der bedingung, dass Parzivâl auch seinem rate folge. Der gast wird in die burg geleitet und entwafnet.

G. *Alsbald entdecken die ritter des Gurnemanz die torenkleider unter der rüstung und sind darüber sowie über die wunden nicht wenig betroffen und erstaunt. Gurnemanz wäscht und verbindet die wunden mit eigner hand.*

Cr. *Der alte (stets „preudom" genant) lehrt Perceval lanze und schild führen und das ross spornen und wenden. Dieser zeigt sich sehr gelehrig und lernt auch den gebrauch des schwertes. Auf dem heimwege fragt er, der lehre seiner mutter eingedenk, seinen wirt nach dem namen.*

Nach der abendmahlzeit gehen die ritter zur ruhe.

G. *Am andern morgen wird Parzivâl ein bad bereitet.*

Er muss kostbare kleider anlegen.

G. *Parzivâl geht mit Gurnemanz zur messe und lernt von ihm opfern und sich segnen.*

Beim mahle fragt ihn Gurnemanz, woher er komme, und Parzivâl erzählt seine geschichte. Von nun an heisst er bei Gurnemanz der rote ritter.

Perceval erzählt (gleich nach der begrüssung), könig Artus habe ihn zum ritter geschlagen (novel chevalier m'a fait), und darauf habe er (Perceval) den roten ritter erschlagen.

Cr. *Der ritter lässt ihn die torenkleider ablegen und weiht ihn durch anlegung des rechten sporns und des schwertes zum ritter.*

Der alte bittet ihn, hinfort nicht mehr seine mutter, sondern ihn (Gurnemanz) als lehrmeister anzuführen. Bedrängten soll er helfen. Vor allem soll er nicht zu viel fragen, sondern lieber schweigen. Mit besiegten soll er erbarmen haben und ihnen gegen unterwerfung das leben schenken.

G. *Vor geiz wie vor verschwendung soll er sich hüten. Wenn er die rüstung ablegt, soll er nicht vergessen, den rost von der haut zu waschen. Die frauen soll er lieben und ehren.*

Cr. *Er soll gern zum gebet ins kloster gehen.*

Digitized by Google

Gurnemanz unterweist Parzivâl in der haltung des schildes und der lanze beim anrennen.

G. *Mit fünf rittern des Gurnemanz kämpft Parzivâl siegreich, und seine mannen sagen, Gurnemanz solle ihn zu seinem schwiegersohne machen. Abends lässt er denn auch Parzivâl seine einzige tochter Lîâze küssen und heisst ihn beim mahle zwischen sich und seiner tochter sitzen.*

Vierzehn tage bleibt er dort.

Vergebens hat Gonemans (2763 fgg.) den jungen ritter gebeten, wenigstens einen monat zu bleiben.

Endlich bittet er um den abschied.

Er entlässt ihn mit seinem segen.

G. *Gurnemanz begleitet ihn aufs feld hinaus und erzählt ihm, dass seine drei söhne im kampfe gefallen seien: Schenteflûrs getötet von Clâmidê und Kingrûn beim streite für Cundwîrâmûrs; cons Lascoyt erschlagen von Idêr fil Noyt; endlich Gurzgrî, welcher mit Mahaute, Ehkunats schwester, vermählt gewesen, getötet durch Mabonagrîn. Aus gram über den verlust dieses sohnes sei auch seine frau gestorben.*

Viertes buch.

179, 13 fgg. **Bei Condwîrâmûrs (Blancheflour).** 2891 fgg.

Parzivâl erblickt eine burg am meere. Es ist Pelrapeire (bei Chrestiens 3562: Biau-Repaire) im königreiche Brôbarz. Um zum tore zu gelangen muss er eine schwankende brücke überschreiten.

G. *Eine schar gewapneter zieht sich bei seinem herannahen in die burg zurück, weil sie ihn für ihren feind Clâmidê halten.*

Auf Parzivâls klopfen schaut eine jungfrau heraus, und durch ihre vermittelung wird er eingelassen. Hungersnot herscht in der stadt. Der marschal (bei Chrestiens: die vier diener, welche Perceval eingelassen haben) geleitet ihn, nachdem er die rüstung ab- und einen dargereichten mantel angelegt hat, zur königin. Diese komt ihm mit zwei alten rittern (bei Chrestiens: preudomes; bei Wolfram: mit ihren oheimen, den herzögen Kyôt von Katelangen und Manpfilyôt, welche ihr rittertum „durch die gotes minne“ aufgegeben haben) entgegen und führt ihn zu einem sitze. Sie heisst Condwîrâmurs (Chrestiens 3593: Blancheflour).

Zuerst schweigen beide. Endlich fragt sie ihn, woher er komme. Als er entgegnet: „Von Gurnemanz von Grâharz,“ gibt sie sich als

Digitized by Google

nichte desselben zu erkennen. Nun speisen sie von dem, was ihre oheime von den jagdhäusern bei der wilden alpklause ihr senden (bei Chrestiens: von dem, was einer ihrer oheime, ein frommer und gottesfürchtiger mann, ihr gesendet hat) und gehen dann zur ruhe.

In der nacht komt die königin zuerst an, dann in Parzivâls bett und klagt ihm ihre not: König Clâmidê (Clamadex des illes) und sein seneschal Kingrûn (Guigrenons 3355, Aguigrenons 3385, Aguigeron 3907, Enguigerans 3207) haben ihre burgen und länder (Wolfram sezt hinzu: nach dem tode ihres vaters Tampenteire) verwüstet, weil sie dem könige ihre hand verweigert hat. Aber sie will sich lieber selber töten als Clâmidê heiraten. — Parzivâl verspricht ihr seine hilfe, und sie entfernt sich bei tagesanbruch.

Cr. *Alsbald jedoch eilt sie wider zu Perceval und bittet ihn, ein anderes gastliches dach aufzusuchen, da bei ihr die unruhe des krieges sei. Allein Perceval erklärt, er wolle um den preis ihrer liebe in den kampf ziehen.*

Parzivâl zieht hinaus (bei Chrestiens: unter gebet und glückwünschen der bürger) und besiegt den vor der stadt lagernden seneschal, entlässt ihn aber unter der bedingung, dass er zu Artûs gehe und sich der beleidigten jungfrau als gefangener stelle. Hierauf kehrt er in die burg zurück, wo er freudig begrüsst wird. Die hungersnot wird durch die ladung zweier in den hafen verschlagenen kauffahrer (bei Chrestiens: einer barke) völlig beseitigt.

Nun erfolgt das beilager. Sie herzen und küssen sich.

G. *Parzivâl lässt die königin magd; aber sie hält sich für sein weib und gibt ihm andern tages burgen und länder.*

Clâmidê erhält durch einen knappen nachricht von der besiegung seines seneschals Kingrûn durch Parzivâl und zieht (bei Wolfram: nach bestätigung dieser botschaft durch einen zweiten knappen) auf den rat eines seiner mannen (Wolfram nent ihn Galogander, herzog von Gippones) vor die burg.

G. *Die bürger verbrennen die belagerungswerkzeuge.*

206, 5 — 207, 5.

G. *Unterdes begibt sich Kingrûn zu Artûs, welcher in Brizljân im jagdhause Karminâl weilt. Keie erschrickt über sein kommen und bittet ihn um unterstützung bei der widererlangung der huld Cunnewâres.*

Digitized by Google

Vor der burg findet ein treffen statt mit grossem verlust für die belagerer.

Cr. *Der feldherr des Clamadex meint, in drei tagen müsten sich die bürger aus mangel an lebensmitteln ergeben.*

Als Clâmidê erfährt (bei Wolfram: durch die auf ehrenwort beurlaubten gefangenen), dass in der stadt nahrung in fülle vorhanden sei, lässt er Parzivâl zum zweikampfe herausfordern.

G. *Clâmidê reitet auf dem rosse Guvergorz, welches er von seinem neffen, könig Grîgorz von Ipotente, erhalten hat.*

Cr. *Trotz klagen seines weibes und seiner mannen zieht Perceval in den kampf.*

Beim ersten anrennen brechen die lanzen und beide ritter stürzen zur erde. In dem nun folgenden schwertkampfe besiegt Parzivâl den Clâmidê und schickt ihn, nachdem er für sein heer frieden mit der königin zugesichert hat, ebenfals zu Artûs und der beleidigten jungfrau.

Unter dem jubel der bürger kehrt Parzivâl in die stadt zurück; Clâmidê aber lässt die toten bestatten und dann das heer nach hause ziehen.

Clamadex sezt die gefangenen in freiheit, und diese werden bei ihrer rückkehr in die burg freudig begrüsst.

(216, 3 fgg.) (3896 fgg.)

Clâmidê begibt sich zu Artûs (bei Wolfram: *gein Löver ûf de erde* und zwar) nach Dînanazdrûn (bei Chrestiens: Dinaderon oder Dinatiron en Gales).

Cr. *Der seneschal des Clamadex, welcher kurz zuvor dort angekommen ist, erkent ihn zuerst.*

Es ist pfingsten und Artûs hält grossen hof.

Cr. *Kex meldet dem könige, dass das mahl fertig sei; dieser aber will nach alter gewohnheit an einem so hohen feste nur speisen, wenn sich etwas besonderes zutrage.*

Da komt Clâmidê an und richtet seinen auftrag an die jungfrau aus.

G. *Keie entschuldigt sich damit, dass er die jungfrau durch die züchtigung in der hofsitte habe bessern wollen.*

Cr. *Der tor ruft widerum freudig aus, Kex arm werde zur strafe von Perceval zerbrochen werden. Nur mit mühe entgeht er dem zorne des seneschals.*

G. *Kingrûn erkent seinen herrn. Dieser erzählt sein unglück mit Condwîrâmûrs. Seines oheims sohn („vetern sun") Mâbonagrîn habe auch pein um sie gelitten.*

G. *Clâmidê bittet Cunnewâre, sie möge ihn dem Gâwân überantworten.*

Digitized by Google

Artûs ersucht Gâwân (bei Chrestiens: Gyflès und Yvains) dem Clâmidê geselschaft zu leisten.

G. *Kingrûn klagt Clâmidê gegenüber, dass Artûs und die Berteneysen ohne eigenes verdienst, eigentlich nur in folge der übermütigen tat des Kai, so viel preis erworben haben.*

Parzivâl empfindet, trotz der liebe zu seiner gemahlin, sehnsucht nach seiner mutter. Durch das versprechen baldiger rückkehr erhält er urlaub zum besuche bei ihr.

Cr. *Bei seinem auszuge begegnet ihm eine schar mönche und nonnen. Er verspricht ihnen, seine mutter von la Gaste Foriest zu holen und bei ihnen nonne werden zu lassen, oder, fals sie gestorben, für ihre seele aljährlich beten zu lassen.*

Fünftes buch.

224, 1 fgg. **Auf der gralsburg.** 4152 fgg.

Parzivâl komt am abend an einen see und wird von zwei fischern auf seine frage nach einer unterkunft zu einer nahen burg gewiesen. Dort wird er entwafnet und erhält einen kostbaren mantel (welchen, bei Wolfram, die königin Repanse de schoye getragen hat). Durch einen spassmacher (bei Chrestiens: durch zwei diener) wird er zum könige gerufen. Dieser sizt in der mitte des saales auf einem bette reich in pelz gekleidet, kann aber dem gaste wegen siechtums nicht entgegengehn. Parzivâl muss sich zu ihm setzen. Ein knappe trägt eine lanze zur tür herein, von deren spitze blutstropfen auf die hand des trägers herabrinnen.

G. *Zugleich erhebt das volk ein gewaltiges klagegeschrei.*

Cr. *Eingedenk der lehren des Gonemans schweigt Perceval.*

Alsbald kommen auch zwei jungfrauen (bei Chrestiens: zwei knappen) mit zwei goldenen leuchtern, auf welchen je ein (bei Chrestiens: je zehn) licht brent.

G. *Die eine jungfrau ist die gräfin Clarischanze von Tenabroc.*

Hinter ihnen her bringen eine herzogin (Garschiloye [?] 255, 9) und ihre genossin zwei elfenbeinerne pfosten. Alle vier neigen sich vor dem wirte, und die beiden lezten setzen ihre pfosten nieder. Sodann kommen noch acht frauen, von denen die ersten vier: grosse kerzen, die andern vier: einen kostbaren

Eine jungfrau bringt einen tisch herein.

Digitized by Google

stein, einen langen und breiten „granât jâchant“ tragen. Es ist die tischplatte für den wirt, und sie wird auf die pfosten gelegt.

Die zwei töchter der grafen Iwân von Nônel und Jernîs von Rîl, begleitet von vier lichttragenden jungfrauen, legen zwei scharfe silberne messer, welche sie auf zwei zwehlen herbeitragen, auf den tisch.

[Beim (zweiten) zusammentreffen mit seiner base (Sigûne) berichtet (4742) Perceval auf ihre frage, dass nach dem grale eine jungfrau mit einem kleinen silbernen teller gekommen sei (qui tint ·I· petit talléoir d'argent).]

Nun bringt die königin Repanse de schoy (bei Chrestiens: eine dame) den gral auf grünem achmardi (bei Chrestiens: auf den händen) herein.

Vor dem grale schreiten sechs jungfrauen mit brennenden balsamgefässen.

[Nach der beschreibung, welche Perceval (4738) seiner base (Sigûne) gibt, gehen zwei knappen mit leuchtern vor dem grale her.]

G. *Der gral wird vor dem wirte niedergestelt und die vierundzwanzig jungfrauen nehmen die königin in die mitte.*

Cr. *Der strahlenschein des grales ist so gross wie der der sonne oder des mondes, so dass das kerzenlicht dagegen erbleicht.*

Vor beginn des mahles waschen wirt und gast ihre hände in goldenen becken. Lange tafeln werden aufgestelt und die fleischstücken von zwei (bei Chrestiens: von einem) knappen zugeschnitten und von zwei andern (bei Chrestiens: von demselben) vorgesezt.

G. *Hundert knappen tragen auf weissen zwehlen das brot herbei. Durch des grales kraft hat jeder an essen und trinken, was er sich wünscht.*

Trotz des wunders, welches sich vor seinen augen volzieht, fragt Parzivâl nicht, weil er sich der lehre des Gurnemanz erinnert, und weil er es später (bei Chrestiens: am andern morgen) doch zu erfahren gedenkt.

Der wirt schenkt ihm ein kostbares schwert (bei Chrestiens schickt es dem wirte seine nichte; *dô was er vrâgens mit ermant*, sezt Wolfram hinzu); aber Parzivâl fragt nicht.

G. *Der gral wird unter begleitung der jungfrauen wider von dannen getragen. Beim nachschauen erblickt Parzivâl in einem nebenzimmer auf einem bette den allerschönsten alten mann; „er was noch grâwer dan der tuft,“ sagt Wolfram von ihm.*

Sie gehen zur ruhe, und knappen entkleiden Parzivâl. Bei Wolfram bringen vier jungfrauen ihm wein und obst ins bett, während

Digitized by Google

dies bei Chrestiens am schlusse des mahles von dienern dargereicht wird.

Als Parzivâl am andern morgen erwacht, befindet er sich allein.

G. *Er schläft wider ein und erblickt beim widererwachen seinen harnisch und seine beiden schwerter.*

Gewapnet geht er zur tür (bei Chrestiens: durch die allein offene saaltür hinaus) und findet an der treppe sein ross sowie schild und speer. Da sich selbst auf sein rufen niemand zeigt, steigt er aufs ross und reitet (bei Wolfram: da er auf der erde und im grase frische fussspuren sieht) durchs offene burgtor hinaus. Er glaubt nämlich, die burgbewohner seien zur jagd ausgezogen, und will sie nach lanze und gral fragen. Als das ross die zugbrücke betritt, hebt sich diese von selbst (bei Wolfram: weil ein verborgener knappe sie aufzieht), so dass das erschreckte ross einen gewaltigen satz tut und beinahe zu falle komt.

G. *Parzivâl fragt den knappen nach den wundern der burg, wird aber von ihm verspottet, weil er nicht gefragt habe.*

248, 17 fgg. **(Zweites) zusammentreffen Parzivâls mit Sigûne.** 4600 fgg.

Alsbald verschwindet die spur, welcher Parzivâl folgt, und er trift auf einer linde (bei Chrestiens: unter einer eiche) sitzend eine klagende jungfrau, welche einen toten (bei Wolfram: balsamierten) ritter im arme hält. Sie fragt ihn, woher er komme, da doch dreissig (bei Chrestiens: fünf) meilen rundum nur eine einzige burg liege. Parzivâl sagt ihr, dass er dort gewesen sei.

Es ist Munsalvæsche in Terre de Salvæsche. Von Tyturel ist sie auf Frimutel vererbt worden; dieser aber ist in einem turniere im minnedienste gefallen und hat vier kinder hinterlassen: drei reiche, aber unglückliche und ein armes. Lezteres ist Trevrizent, welcher ein büsserleben führt. Sein bruder heisst Anfortas und ist herr von Munsalvæsche, kann aber weder reiten noch gehn, weder liegen noch stehn.

Sie bezeichnet die burg als die des „rice roi Pescéour." Perceval erzählt ihr, wie er dorthin gelangt ist. Sie berichtet hierauf, dass der könig im kampfe von einem gaverlot verwundet worden sei und kein ross besteigen könne, sondern zu seiner erholung in einem kahne fahre und fische. Daher rühre sein name: rois Pescière. Perceval erzählt von seiner aufnahme; sie fragt ihn, ob er die blutende lanze gesehen und nach dem grunde des blutens gefragt habe.

Weiter fragt sie, ob er den gral gesehen und die erlösende frage getan habe.

G. *An der stimme erkent ihn die jungfrau als Parzivâl.*

Cr. *Als ihn die jungfrau nach seinem namen fragt, entgegnet er, obgleich er seinen namen nicht kent und nicht*

Digitized by Google

weiss, ob er die wahrheit spricht: „Ich heisse Percevaus li Galois.“ Erzürnt aber entgegnet jene: „Dein name hat sich in Percevaus li kaitis geändert; denn, weil du die frage unterlassen hast, bist du unglücklich. Durch diese sünde wirst du und werden andere kummer haben. Deine mutter ist aus schmerz über dich gestorben.“

Sie gibt sich als seine base zu erkennen.

G. *Nun erkent auch Parzivâl Sigûne, welche er früher schon im walde in Brizljân gesehen hat, und beklagt ihr bleiches aussehen. Er schlägt ihr das begräbnis des toten ritters vor.*

Cr. *Perceval sagt, nun brauche er seine mutter nicht mehr zu suchen. Er wünscht sehr, dass die jungfrau mit ihm komt, da ihr der tote doch nichts mehr nütze. Sie wolten lieber den, der ihn erschlagen, verfolgen. Die jungfrau zeigt ihm den rechten weg zu dem ritter, welcher ihren geliebten erschlagen hat; doch wünscht sie den tod des mörders nicht.*

Als sie das schwert, welches Parzivâl vom könige zum geschenk erhalten hat, an seiner seite bemerkt, verkündet sie ihm, dass es beim zweiten schlage zerspringen werde. Es sei von Trebuchet (bei Chrestiens: Trebucet au lac) gearbeitet.

G. *Nur durch das wasser des brunnens Lac (wonach könig Lac von Karnant seinen namen habe) könne es wider zusammengefügt werden.*

Cr. *Kein anderer als der verfertiger könne es wider ganz machen.*

G. *Die hauptsache sei, dass er den schwertsegen kenne, weil er alsdann immer glücklich, herr der gralsburg und der reichste fürst auf erden sein werde; aber er müsse gefragt haben. Als sie hört, dass er die frage unterlassen hat, schilt sie ihn heftig, verwünscht ihn und will nichts weiter mit ihm reden.*

(Vgl. oben.)

Bekümmert trent sich Parzivâl von ihr.

256, 11 fgg. **Orilus und Jeschûte. (Orguellous und seine gemahlin.)** 4865 fgg.

Parzivâl folgt einer neuen spur und erblickt eine zerlumpte schöne frau auf einem abgemagerten rosse. Sie erkent ihn als jenen knappen, welcher sie einst im zelte geküsst hat, und macht ihm vorwürfe. (Bei Wolfram bietet ihr Parzivâl zum bedecken ihrer blösse seine reitdecke an.) Sie rät ihm, vor ihrem gemahle Orilus de Lâlander (bei Chrestiens: Orguellous de la lande) zu fliehen. Unterdes komt Orilus (bei

Digitized by Google

Wolfram: durch das wiehern von Parzivâls ross aufmerksam gemacht) auf ihn los.

G. *Orilus hat einen bemalten speer von Gaheviez bei sich. Sein helm ist von Trebuchet verfertigt, sein schild zu Dôlet in Kailets lande gearbeitet. Satteldecke und waffenrock sind aus fellen zu Alexandrîe im heidenlande verfertigt, der panzer zu Tenabroc aus harten eisenringen zusammengefügt und mit fell überzogen. Hosen, halsberge und kopfbedeckung sind kostbar; die eisernen ringe (schillier) sind zu Bêâlzenân in der hauptstadt Anschouwes verfertigt. Die brustpanzerplatte ist zu Sessûn geschmiedet; sein ross ist von Brumbâne de Salvâsche ah muntâne und zwar von seinem bruder, könig Lähelîn, im zweikampfe erworben worden. Ein drache ist Orilus wappen.*

Cr. *Orguellous ruft Perceval entgegen, sein ende sei gekommen, weil er mit seiner gemahlin gesprochen habe; zuvor aber solle er den grund ihrer unwürdigen behandlung erfahren. Als er Percevals besuch im zelte seiner gemahlin erzählt hat, gibt sich dieser als der übeltäter zu erkennen. Alsbald schreiten sie zum kampfe.*

Zuerst rennen sie zu rosse mit den lanzen auf einander los; sodann kämpfen sie (bei Chrestiens: nachdem sie sich gegenseitig vom rosse gestossen) mit den schwertern.

G. *Parzivâl ergreift Orilus, zieht ihn aus dem sattel, springt mit ihm zur erde, drückt ihn auf einen baumstumpf und verlangt, er solle seiner gemahlin seine huld wider schenken. Orilus weigert sich.*

Cr. *Percevals schwert, welches er vom fischerkönige zum geschenk erhalten hat, zerbricht. Orguellous ruft ihm höhnend zu, ein besseres habe er auf dem markte zu Kamaalot kaufen können.*

(5168—5295.)

Cr. *Der fischerkönig sendet einen knappen aus mit dem auftrage, die stücken des schwertes, welches er Perceval geschenkt hat, zurückzubringen. Auf weisung der ihren geliebten beklagenden jungfrau trift er die kämpfenden, nimt ungesehen die stücken von Percevals schwerte und bringt sie dem könige.*

Schliesslich nötigt ihn Parzivâl, nicht nur seiner gemahlin die huld widerzuschenken, sondern auch zu versprechen, dass er zu Artûs gehen und sich der beleidigten jungfrau stellen wolle.

G. *In der in der nähe befindlichen felsenklause des Trevrizent schwört ihm Parzivâl auf einen heiligenschrein, dass die frau unschuldig sei. Zugleich gibt er*

Digitized by Google

ihr den ring zurück. Orilus küsst sie und kleidet sie in seine decke.

G. *Beim wegreiten nimt Parzivâl den bemalten speer von Troys mit, welcher dem wilden Taurîân, Dodines bruder, gehört.*

Zu hause gebadet und mit neuen kleidern geschmückt reiten Orilus und seine gemahlin zu könig Artûs zum Plimizœl nach Karidœl (bei Chrestiens: Carlion).

G. *Orilus sendet sein gefolge nach Lâlant zurück und lässt sich nur von einem ritter den weg bis dicht vor Artûs lager zeigen.*

Bei Artûs richtet Orilus seine aufträge vom roten ritter aus. Keye wird von neuem getadelt.

Cr. *Der tor frohlockt wider. (Vgl. s. 21.)*

G. *Cunnewâre erkent Orilus an dem drachenwappen als einen ihrer brüder. Jeschûte wird freundlich empfangen. Artûs sagt, er habe sie um ihren vater Lac von Karnant im unglück bedauert, und erzählt, dass sie Orilus beim kampfe um den sperber bei Kanedic erworben habe. (Vgl. s. 15.) Orilus und Jeschûte beziehen ihr zelt. Keye lässt Kingrûn statt seiner bei Orilus dienste leisten. Beim mahle schneidet Cunnewâre ihrem bruder die speisen vor, und Artûs komt nochmals zur begrüssung herbei.*

Cr. *Gawains fragt, wer denn eigentlich der rote ritter sei. Artûs berichtet ihm von Percevals erstem erscheinen an seinem hofe und von der besiegung des roten ritters de la foriest de Kinkenroi und schwört bei St. Géri, er wolle Perceval suchen und, bis er ihn gefunden, nie zwei nächte an einem orte bleiben.*

Sechstes buch.

280, 1 fgg. **Zweiter besuch Parzivâls bei Artûs.** 5519 fgg.

Artûs bricht mit seinem gefolge auf, um Parzivâl zu suchen.

G. *Seine ritter müssen ihm geloben, ohne seine einwilligung nicht zu turnieren. Dies geschieht (wie später 286, 10 gesagt wird) wegen der nähe der gralsburg.*

Cr. *Sie lagern auf einer wiese am walde.*

Es hat über nacht geschneit (obgleich es, wie Wolfram sagt, keine schneezeit ist).

G. *Den falkenjägern des Artûs, welche am Plimizœl gejagt haben, ist ihr bester falke verloren gegangen. Dieser befindet sich die nacht über bei Parzivâl im walde, weil beide den weg nicht wissen.*

Digitized by Google

Beim weiterreiten Parzivâls stürzt sich ein (bei Wolfram: dieser) falke auf eine schar aufgescheuchter gänse und verwundet eine derselben. Drei blutstropfen, welche aus der wunde auf den schnee niederfallen, erinnern Parzivâl so lebhaft an seine gemahlin Cundwîrâmûrs, dass er in tiefes nachdenken versinkt.

Ein knappe der Cunnewâre (bei Chrestiens: andere knappen) sieht ihn dort halten und meldet dies im lager. Der junge kampfbegierige könig Segramors (bei Chrestiens: Saigremors mit dem beinamen Derrées) läuft in Artûs zelt, weckt ihn (bei Wolfram: durch herabziehen der decke) und erbittet und erhält von ihm (bei Wolfram: mit unterstützung seiner „niftel," der königin Gynovêr) die erlaubnis zum kampfe.

Bei Parzivâl angekommen verlangt Segramors, er solle ihm zu Artûs folgen. Da Parzivâl nicht antwortet, wendet er sich, um anlauf zum anrennen zu nehmen. Aber auch Parzivâls ross wendet sich, so dass dieser die blutstropfen nicht mehr sieht. Er komt zur besinnung, sezt sich gleichfals in bewegung und hebt Segramors aus dem sattel. Alsbald aber sucht er die blutstropfen wider auf und versinkt in nachdenken.

Nachdem das ledige ross des Segramors im lager den ausgang des kampfes gemeldet hat, reitet Keye hinaus (bei Wolfram: auf eignen wunsch, bei Chrestiens: auf Artûs befehl wegen seines spottes über Saigremors geschick). Auch er fordert Parzivâl auf, mit zu Artûs zu kommen.

G. *Weil Parzivâl aber nicht antwortet, schlägt ihn Keye aufs haupt um ihn zu wecken.*

Im kampfe wird darauf Keye (bei Wolfram: mit dem rosse) niedergeworfen, so dass sein rechter arm und das linke bein zerbricht (und, bei Wolfram, das ross getötet wird). Von neuem versinkt Parzivâl über den blutstropfen in gedanken an seine gemahlin.

G. *Ehrenrettung Keyes.*

Keye wird in Artûs zelt getragen.

Cr. *Artûs lässt Kex von einem geschickten arzte und zwei schülerinnen desselben behandeln.*

Als nun Gâwân erklärt, er wolle den ritter hereinholen, tadelt ihn Keye hart; aber Gâwân lässt sich nicht irre machen, sondern reitet ohne schwert und sporn (bei Chrestiens: auf Artûs wunsch gewapnet) hinaus. Er bittet Parzivâl, ihm zu Artûs zu folgen.

G. *Gâwân kent selber die kraft der minne, da er sich ihretwegen ein messer durch die hand gestochen hat, und*

Digitized by Google

da ihn die königin Ingûse von Bahtarliez bei seiner besiegung durch Lähelin vom tode errettet hat.

Als Gâwân Parzivâls blick verfolgt und die blutstropfen erblickt, wirft er einen mantel aus tuch von Sûrîn darüber. Da komt Parzivâl wider zu sinnen und verlangt sein schwert.

Da die sonne schon zwei blutstropfen aufgetrocknet hat und auch der dritte dem verschwinden nahe ist, so ist Perceval nicht mehr völlig in gedanken versunken.

Gâwân widerholt seine bitte.

Cr. *Perceval gibt sich dem Gauwains zu erkennen.*

Auf seine frage erfährt Parzivâl, dass er mit Gâwân redet, und hört zu seiner befriedigung, dass er selber die jungfrau an Keye gerächt hat. Sofort erklärt er sich bereit, Gâwân zu folgen.

Cr. *Kex spottet über den friedlichen sieg Gauwains.*

Gâwân führt Parzivâl in sein zelt und lässt ihn dort entwafnen. Cunnewâre, deren zelt sich daneben befindet, begrüsst Parzivâl mit ihrem bruder Orilus und dessen gemahlin und bedankt sich für die rache an Keye. Sie kleidet ihn mit reichen gewändern und kostbaren steinen. (Bei Chrestiens lässt Gâwân Parzivâl kostbare kleider anlegen, und die jungfrau begrüsst ihren ritter erst später, als sie mit der königin erscheint.)

G. *Artûs komt nach der messe in Gâwâns zelt.*

Cr. *Gauwains führt dem vor seinem zelte sitzenden Artûs den Perceval entgegen.*

G. *Der tor Antanor bezeugt seine freude über Parzivâls tat.*

G. *Artûs begrüsst den ankömling.*

Cr. *Artus fragt Perceval nach seinem namen. Er nent sich Percevaus li Galois.*

Alle (bei Chrestiens: nur Artûs) bitten Parzivâl, von nun an genosse der tafelrunde zu sein.

G. *Parzivâl zu ehren hält Artûs grosse tafel.*

Die zur begrüssung herbeikommende königin muss den gast auf Artûs geheiss küssen. Sie verzeiht ihm die tötung könig Ithêrs.

Perceval begrüsst die königin und die von Kex gezüchtigte jungfrau.

312, 2 fgg. **Die gralsbotin.** 5988 fgg.

Plötzlich komt auf einem maultiere ein hässliches weib angeritten.

G. *Sie heisst Cundrîe mit dem zunamen „surziere," weil sie nicht blos lateinisch, arabisch („heidnisch") und französisch, dialektik und geometrie, sondern auch astronomie versteht.*

Digitized by Google

G. *Sie reitet vor Artûs und sagt, dass die tafelrunde durch Parzivâls aufnahme entehrt sei.*

Cr. *Sie begrüsst den könig und seine barone.*

Sodann reitet sie zu Parzivâl und macht ihm heftige vorwürfe darüber, dass er die frage auf der gralsburg vergessen habe.

G. *Durch diese frage wäre er reicher geworden als sein schwarz und weisser bruder Feirefîz Anschevîn, welcher die heidenkönigin von Tabronite erworben habe. Sein vater Gahmuret sei viel wackerer gewesen als er.*

Cr. *Nun sei der gralskönig nicht geheilt worden, und frauen würden ihre gatten, kinder ihre väter, länder ihre verteidiger verlieren.*

Hierauf wendet sie sich wider an Artûs und fragt, ob keiner seiner ritter die vier königinnen und die vierhundert jungfrauen auf Schastel marveil (bei Chrestiens: eine wunderschöne jungfrau nebst ihren fünfhundertzweiundsechzig frauen und rittern vom Castiel Orguellos auf Montesclaire) befreien wolle. Sie selber wolle noch heute dorthin. — Hierauf reitet sie von dannen.

Cr. *Gawains und Giflès, li fius Do, wollen sofort nach Castel Orguellos; ebenso will Cahadins auf den mont dolerous, Perceval nebst fünfzig anderen rittern zur gralsburg.*

319, 20 fgg. **Kingrimursel (Guigambresil).** 6125 fgg.

Da erscheint ein ritter, — er gibt sich bei Wolfram später als Kingrimursel, landgraf von Schanpfanzûn zu erkennen, während ihn Chrestiens diesmal sogleich wie einen bekanten: Guigambresil nent — begrüsst Artûs (den er, bei Chrestiens, bereits kent) und beschuldigt Gâwân der ermordung seines herrn (bei Wolfram: seines oheims väterlicherseits). Binnen vierzig tagen soll Gâwân bei verlust seiner ritterehre vor dem könige von Ascalûn (bei Chrestiens: de Cavalon [d'Escavalon. 6694.]) zum zweikampfe erscheinen. Sogleich springt Bêâcurs (bei Chrestiens: Agrevains li orguelleus), Gâwâns bruder, auf, um für ihn zu kämpfen. Dieser aber lehnt das anerbieten ab. Der ritter entfernt sich. (Bei Wolfram gelobt er Gâwân ausserhalb des kampfplatzes sicherheit).

G. *Auf seine bitte erhält Clâmidê von Parzivâl Cunnewâre de Lâlant zur gemahlin.*

G. *Die heidnische königin Eckubâ von Janfûse erzählt Parzivâl von seinem bruder Feirefîz Anschevîn, dem könige von Azagouc und Zazamanc. Ausser dem bâruc und dem lande Trîbalibôt ist er der reichste. Eckubâ ist seiner mutter schwestertochter.*

Digitized by Google

G. *Parzivâl erklärt, dass er den gral suchen wolle und nur wegen Gurnamanz verbot nicht gefragt habe. Beim scheiden verspricht ihm Artûs schutz für seine länder während seiner abwesenheit.*

G. *Gâwân wünscht Parzivâl und sich gottes hilfe zu den bevorstehenden kämpfen; aber Parzivâl erklärt, er habe bisher gott vergebens gedient; nun wolle er ihm den dienst aufsagen, was ihn auch dafür treffen möge. Mit einem kusse von Cunnewâre scheidet er.*

G. *Viele andere ritter bereiten sich nach Schastel marveile zu ziehen. Ihnen nent der grieche Clîas, welcher dort von dem turkoyten vom rosse gestossen worden ist, die namen der vier königinnen: Itonjê, Cundrîê, Arnîve und Sangîve.*

Gâwân nimt drei (bei Chrestiens: zwei) schilde und sieben kampfrosse mit (bei Chrestiens: nebst sieben knappen; bei Wolfram: ausserdem noch zwölf speere von Angram mit rohrschäften von Oraste Gentesîn, einem heidnischen moore).

G. *Clâmidê hält hochzeit.*

Bei Wolfram kehrt Artûs nach Karidœl zurück, während er bei Chrestiens sich schon am abend vorher (vor der ankunft der gralsbotin) nach Carlion begeben hat.

Die volständige abhandlung erscheint in Zachers zeitschrift f. d. phil. bd. XVII heft 1.

Digitized by Google

Digitized by Google

Sätze.

1. Die casus obliqui des altfranzösischen sind aus lateinischen accusativen hervorgegangen.

2. Die der deutschen sprache entbehrlichen fremdwörter sind zu vermeiden.

3. Es empfiehlt sich zur ausschliesslichen benutzung der lateinischen druck- und schreibschrift zurückzukehren.

4. Bei aufstellung einer vernünftigen deutschen rechtschreibung ist nicht ausschliesslich auf widergabe der sprachlaute zu achten, sondern auch die geschichtliche entwicklung der sprache und schrift zu berücksichtigen.

5. Die dem Parzivalgedichte Wolframs von Eschenbach zu grunde liegende erzählung ist indogermanisch-mythologischen ursprungs.

6. Für den deutschen unterricht in den oberen klassen höherer lehranstalten ist eine genaue kentnis der geschichtlichen entwicklung der deutschen sprache notwendiges erfordernis.

Digitized by Google

Vita.

Natus sum Guilelmus Otto Kūpp Halis Saxonum, anno MDCCCLVI., die XXII. mensis Novembris, patre Augusto Christophoro Henrico, matre Bertha e gente Vaupel, quibus adhuc viventibus gaudeo. Fidei addic[illegible]sum evangelicae. Literarum elementis inde ab anno LXIII. [illegible] ludo civico orphanotrophei Halensis imbutus ineunte hieme anni LXVIII. gymnasium reale, quod hoc tempore vocant, adii. Sed paulo post, anno LXX. tempore paschali, in gymnasium urbanum Halens[illegible]me contuli, quod rectore Ottone Nasemann professore doctore per octo annos frequentavi.

Maturitatis testimonio munitus ineunte vere anni LXXIX a Ricardo Volkmann professore doctore, rectore magnifico, in almam literarum academiam Halensem receptus per hos quinque annos studiis vacavi praecipue philologicis. Quorum studiorum mihi non unus fuit tenor, quia morbo et gravissimo et miserrimo afflictus tam multum studiorum temporis perdidi, ut de conficiendis studiis paene desperarem. Frequentavi scholas virorum illustrissimorum, professorum doctorum: Bartholomae, Droysen, Erdmann, Gering, Gosche, Haym, Heydemann, Hiller, Keil, Pott, Suchier, Thiele, J. Zacher, K. Zacher. Praeterea benigne permiserunt viri doctissimi, prff. doctt. J. Zacher ut societati Theodiscae, Gering ut exercitationibus Theodiscis interessem. Quibus omnibus viris optime de me meritis, imprimis autem Julio Zacher, qui omni tempore studiorum meorum fautor et adjutor fuit, gratias et ago et habebo quam maximas.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google